Zeitschrift: Beiträge zur Heimatkunde / Verein für Heimatkunde des Sensebezirkes und der benachbarten interessierten Landschaften

Herausgeber: Verein für Heimatkunde des Sensebezirkes und der benachbarten interessierten Landschaften

Band: 2 (1928)

Artikel: Beschreibung der Witterung der Jahre 1891 und 1892

Autor: Schwaller, J.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-956645

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

seinen Platz anordneten, uns den Grund und Boden zu bereiten, wo wir uns heute des Lebens und Forschens freuen können.

Wir sehen uns verpflichtet, Herrn Dr. Büchi, Direktor des naturwissenschaftlichen Museums in Freiburg unsern besten Dank auszusprechen für die Freundlichkeit, dass er vorliegende Arbeit durchgesehen und korrigiert hat.

L. Thürler.

Beschreibung der Witterung der Jahre 1891 und 1892.

« Beschreibung der Witterung der Jahre 1891 und 1892 », schrieb Johann Schwaller auf den Deckel eines schmalen, blauen Notizheftchens.

Johann Schwaller ist am 10. Christmonat 1896 als Wirt und Handelsmann im Alter von 65 Jahren in St. Antoni gestorben. Sein Geburtsort war Luterbach. Mit seinen sechs Geschwistern hatte er ein Landgut in Alterswil gepachtet. Nebenbei besorgte er den Sigristendienst im alten kleinen St. Niklauskirchlein in Alterswil. Er siedelte dann nach St. Antoni über und eröffnete zunächst bei der Kirche im alten Sigristenhaus eine Krämerei. Nachdem Johann sich mit Frl. Philomena Meuwly von Bächlisbrunnen verehelicht hatte, kaufte er sich im Grubenacker ein, eröffnete eine zweite Krämerei und baute daneben noch eine Bäckerei. Als die neue Strasse Weissenbach-Niedermonten und die Gemeindewirtschaft zum Hl. Antoni erstellt waren, trat er das Amt eines Gastwirtes an, vernachlässigte aber nebenbei seine Geschäfte nicht ; denn er war ein rühriger Handelsmann. Auch die Landwirtschaft liebte er und arbeitete gerne auf dem Lande mit. In seiner Jugend hatte er auch bei einem Gärtner gearbeitet. Johann Schwaller hat sein Leben lang gesorgt und gewärchet wie selten einer. Liebe und Freude an Blumen, am Wechsel der Jahreszeiten und der Witterung bildeten eine Abwechslung in seinem geschäftigen Leben, und diesem Hang zur Natur verdanken wir auch die nachfolgenden, interessanten Aufzeichnungen.

Der Verein für Heimatkunde hat den im Schosse des geschichtsforschenden Vereins von Hochwürden Herrn Direktor Schwaller im Jahre 1904 gemachten Vorschlag auf Erstellung von Gemeindechroniken wieder aufgegriffen und hofft die Idee

der Verwirklichung entgegenzuführen. Die Veröffentlichung der Aufzeichnungen des Johann Schwaller soll neue Anregung und Aufmunterung bringen. Wir werden nächstes Jahr noch einige Aufzeichnungen aus den Jahren 1893, 1894 und 1895 folgen lassen.

* * *

1891. Nach einem langen, kalten, sehr kalten Winter fang ich, im Vertrauen auf Gott, wieder ein gutes Jahr zu erhalten, einiges zu schreiben an. Ich kann bis zur Stunde, anfangs März, über nichts anderes erzählen, als über einen grässlich langen, strengen Winter. Seit dem 25. November 1890, als der Winter durch ziemlich Schnee und Biswind den Angriff eröffnete, dauerte die grosse Kälte bis in den März 1891. Die grosse Kälte, kein Zeitgenosse kann sich einer grösseren erinnern, stieg von 22—30 Grad. Mehr oder weniger herrschte beständig Biswind. Es hat mehr als 3 Monate gar nicht geregnet. Hin und wieder fielen einige giftige, kalte Schneeflokken. Die anhaltende Kälte durchzog nicht nur die Schweiz, sondern noch viele andere Länder, wo sonst selten Schnee fiel, und wo viele Menschen erfroren, weil man nicht zum Heizen eingerichtet war. In der Schweiz sind viele Leute halb erfroren, und jetzt im Frühjahr sind viele krank. Auch Lebensmittel sind in den Kellern gar viele durch die Kälte zugrunde gegangen. In den grossen Städten, wie in Paris, hat man in den Strassen Feuer angezündet, wo sich die armen Leute wärmen konnten. Die Seen der ganzen Schweiz sind alle mehr oder weniger zugefroren. Auf dem Zürichsee waren alle Sonntage 3—4000 Personen, um sich mit Schlittschuhfahren oder andern Spielen zu belustigen. Man wirtete sogar auf der Eisfläche. Die Leute reisten per Eisenbahn weit her, um sich zu vergnügen. Ich mag von der überaus strengen Kälte nicht mehr schreiben. Vieles von dem, was sich zugetragen hat, habe ich vergessen.

Im Mai und April war es meistens auch kalt. Im April schneite es bereits alle Tage. Blitz, Donner und sonstige verschiedene Zeichen deuteten einen rauhen Frühling. Die Blüten an den Bäumen zeigten sich erst Mitte Mai. Die Bäume blühten noch ziemlich, aber am 18. Mai war es so sehr gefroren, dass die meiste Blust zugrunde ging. Es hatte einige Tage vorher

ziemlich geschneit. Der ganze Monat Mai war meistens rauh und kalt. Die letzten Tage im Mai und anfangs Juni gab es zu Zeiten schwüle und heisse Tage. Es donnerte bereits alle Tage. An vielen Orten schlug der Blitz ein. Doch zündete er nicht immer. In der Schweiz hat der Blitz bis zum 12. Juni viele Leute getötet. Auch hat der Hagel einige Gegenden sehr schwer heimgesucht. Der Juni war meistens sehr gewitterhaft. Man konnte in diesem Monat sehr wenig heuen. Am 24. Juni, St. Johannestag, sah ich in Flamatt einen grossen Apfelbaum in schönster Blüte. Eine Seltenheit in dieser vorgerückten Jahreszeit! Und am 12. Juli brach ich noch im Grubenacker bei St. Antoni Blüten von einem jungen Baum. Es waren aber auch einige kleine Aepfel am gleichen Baum. Heu ist mittelmässig, dafür aber schönes, feines Gras. Wer das Glück hatte, an schönen Tagen zu heuen, brachte herrliches Futter ein. Aber es regnete bis jetzt alle Wochen 2—3 Tage, so dass am 15. Juli, da ich dieses schreibe, die grösseren Bauern noch viel zu heuen haben. Es ereignen sich dieses Jahr, meistens an Sonntagen bei Lustfahrten, sehr viele Unglücksfälle. In Münchenstein bei Basel ist am 14. Juli die Brücke über die Birs mit dem Personenzug eingestürzt. Es wurden nahezu 100 Personen getötet und etwa 100 schwer verletzt.

Am Abend des 15. Juli kam über St. Antoni ein starkes Gewitter. Es donnerte sehr stark den ganzen Abend. Der Blitz schlug an vielen Orten ein und zündete auch Häuser im Welschland an. Abends 9 Uhr fiel auch der Blitz mit voller Kraft in die Pinte St. Antoni, welche wir damals bewohnten. Mit Schrecken eilten wir in allen Ecken des Hauses umher, um nachzusehen ob der Blitz nicht gezündet habe, was Gott sei Dank nicht geschehen ist. Im Gastzimmer wurden drei Mann: Jakob Sturny von Lehwil, Peter Fasel im Kehr und ich durch Blitzstrahl und Schwefel ein wenig betäubt. Der Strahl fiel hinter und vor dem Hause, unten durchs Dach, durchlöcherte beidseitig die Mauern und Fenster und fuhr durchs Gastzimmer und durchs Nebenzimmer. Das Wetter war so regnerisch bis Ende Juli. Der August wurde schon wieder etwas besser. Die Ernte verlief noch ziemlich gut, doch nicht mit grosser Hitze.

September und Oktober waren sehr schön und heiss. Es waren die zwei schönsten und wärmsten Monate des ganzen

Sommers. Am 26. Oktober sah ich noch die Bienen aus verschiedenen Blüten Blütenstaub eintragen, wie im Frühling. Erdäpfel gab es mittelmässig, Aepfel und Birnen wenig. Die letzten Tage im Oktober wehte starker, kalter Biswind. Die Kälte nahm alle Tage zu, so dass sie ohne Schnee ziemlich gross war. Gegen Mitte November wurde das Wetter wieder milder. Einige Tage war es sehr stürmisch und regnerisch. Auch der Dezember war sehr schön und mild. Am Weihnachtstag flogen die Bienen wie im Frühling, und so endete das Jahr 1891 ganz mild und schön zum grössten Lob und zur grössten Ehre Gottes.

1892. Im vollen Vertrauen auf den lieben Gott fang ich wieder an zu schreiben über das Jahr 1892. Der 3. Januar war noch schneefrei und warm. Es war wie im Frühling. Nachher gab es kalten, starken Wind, und am 9. Januar schneite es ziemlich. Es war der erste Schnee in diesem Winter. Am 10. weht wieder kalter Wind, und am 11. Januar schneit es vom Mittag an bis am 12. morgens ohne Unterbruch, so dass der Schnee an ebenen Stellen zwei Fuss erreichte. Seither herrscht immer kalter, dichter Nebel, doch meistens stilles Wetter. Im Februar wurde das Wetter wieder mild. Der Schnee war fort, und die meiste Zeit bis in den März herrschte ganz leichtes Winterwetter. Im März schneite es. Es war etwas stürmisch bis gegen Ende, doch gab es niemals viel Schnee. Es war überhaupt ein gelinder, schöner Winter.

Ende März hatten wir schönes Frühlingswetter. Die Feldarbeiten nahmen ihren Anfang. Anfangs April wurde es schon sehr heiss, so dass Gras und Bäume schon sehr vorwärts waren. Bäume an sonnigen Stellen trugen schon Blüten. Am 9. April sah ich in Uebewil bei Freiburg schon eingrasen. So dauerte das schöne, heisse Wetter beständig fort bis zum 14. April, wo es zu regnen anfing. Drei bis vier Tage donnerte es sehr stark, besonders über den Bergen. Es blitzte einige Abende wie im höchsten Sommer, was in dieser Jahreszeit noch immer rohes Wetter ankündigt. Ich sagte immer, wir würden die vorzeitige Hitze noch bitter bezahlen müssen. Es traf wirklich zu. Am 15. fing es an zu schneien. Es war alle Morgen frischer Schnee. Am 18. und 19. April schneite es bereits den ganzen Tag. Am 16. morgens war es ziemlich gefroren. Die Leute jammerten grässlich wegen dem Heumangel

und wegen der Not des Viehs. Das Heu wurde sehr teuer. Der Schuh Heu galt bis 30 und mehr Centimes gute Qualität. Das rohe, kalte Wetter dauerte bis Mitte Mai. Dann wurde es wieder sehr heiss und trocken. Durch den ganzen Mai regnete es nicht mehr bis gegen den 3. Juni. Es regnete aber nicht lange und wurde abermals heiss und trocken bis zum 15. Juli. Dann war es einige Tage ordentlich kühl und regnerisch, so dass es auf den höhern Bergen ziemlich schneite. Viel Vieh musste auf weiter unten gelegene Berge getrieben werden. Es sind auch einige kleine Tiere zugrunde gegangen. Bei uns in St. Antoni haben die Schwalben ihre Jungen in den Nestern verhungern lassen, weil sie des frostigen Wetters wegen keine Fliegen und Nahrung zum Unterhalt fanden. Ich hatte selbst die toten jungen Schwalben aus den Nestern gezogen, welches um diese Jahreszeit eine Seltenheit ist. Es herrschte einige Tage ein roher, kalter Biswind. Es regnete wenig, und der Boden wurde nie so recht durchfeuchtet. Der Heuertrag war mittelmässig, aber sehr gut.

Von Ende Juli an wurde es wieder sehr warm. Es ereigneten sich anfangs August einige sehr gefährliche Gewitter. Der Blitz schlug oft ein, entzündete in der Schweiz sehr viele Häuser und tötete viel Vieh auf den Bergen. Auch Menschen hat es nah und fern das Leben gekostet. Die Ernte ist bei heissem Wetter gut abgelaufen. Man hat sehr schönes Getreide geerntet. Den 19. August, da ich dieses schreibe, haben wir seit einigen Tagen eine unerträgliche Hitze tags und nachts, so dass man Aenliches in diesem Jahrhundert selten erlebt. Es ist schon wieder trocken, und man ist am strengsten mit der Emdernte beschäftigt, die einen Mittelertrag gibt. Die Hitze dauerte fort bis in die letzten Tage August. Dann gab es wieder sehr kalten Wind. Es schneite auf den Bergen bis zu unterst, so dass sehr viel Vieh schon heimgetrieben wurde. Es sollten schon viele Schafe auf verschiedenen Bergen der Schweiz erfroren sein. Die jungen Schwalben sah ich in diesem so heissen Sommer zum zweitenmal verhungern in ihren Nestern. Auch viele Alte sind zugrunde gegangen vor Kälte. Das Wetter änderte aber bald wieder. Die ersten Tage des Herbstmonates wurden wieder warm. Den ganzen Herbstmonat herrschte eine Hitze, wie man sie selten im Sommer gehabt hatte. Es gab in diesem Jahr sehr viel guten Wein, den besten seit

Jahren, auch sehr viel Obst. Es ist dessenungeachtet sehr teuer. Fremde Tauschhändler kaufen grosses und kleines Mostobst zu 6—8 Fr. den Doppelzentner, zu 10—14 Fr. das Tafelobst, ein Preis, den man bisher nie erzielte. Das Vieh ist im Preis ziemlich gesunken. Die Wärme hält an. Man hatte noch Ende September sehr starke Gewitter. In der Schweiz wurden noch vom Blitz Häuser in Brand gesteckt, sogar in den ersten Oktobertagen. Dann wurde es regnerisch, doch nicht gar kalt, und heute, am 17. Oktober, regnet es bereits den ganzen Tag. Man hat bis dahin bereits überall noch immer eingrasen können, denn durch die grosse Septemberwärme hat das Gras stark gewachsen. Der ganze Monat Oktober war ziemlich regnerisch, zu Ende noch ziemlich kalt. Mit dem November wurde das Wetter wieder besser. Die meisten Leute hatten bis Ende des Monats noch ihr Vieh auf die Weide getrieben. Der ganze Monat war sehr schön und warm. Ich sah selbst noch anfangs November eingrasen. Die ersten Dezembertage wurden wieder regnerisch und kalt. Es schneite bereits einen halben Schuh hoch, dauerte aber nur 8—10 Tage. Es trat wieder mildes Wetter mit warmem Regen ein, und der Schnee musste wieder verschwinden. Wir haben seit dem 15. Dezember sehr schönes, warmes Wetter wie im Frühling. Kein Wind und kein Wölklein ist am Himmel, so dass es mich ganz verwundert in der Weihnachtswoche, den 20. Dezember. Es gab in diesem Jahr sehr viel Erdäpfel, sie gelten bloss 3—4 Fr. der Doppelzentner. Am 23. Dezember wird es kälter. In der Woche nach Weihnachten bis zum Neujahrstag weht ein grässlich kalter Biswind. Mit diesem endete das Jahr. Gott sei Dank für das gute und segensreiche Jahr 1892.

Nach *J. Schwaller.*

Kirchen und Kapellen von Deutsch-Freiburg.

Augenscheinliche Denkmäler eines tief religiösen Geistes sind die vielen Kirchen und Kapellen unseres Senseländchens. Prächtige Kirchen, wahre Kleinodien, zieren die einzelnen Dörfer. Wie einst die Juden in der Wüste ihrem Führer Moses alle ihre Schmucksachen und andere Kostbarkeiten ablieferten, um sie dem Herrn zu schenken zur Erbauung